

## Der Herbstzug in Bern im Jahre 1905 unter namentlicher Berücksichtigung der Segler und Schwalben.

Von Carl Daut.

(Schluss.)

Aus der Umgegend von Bern beobachtete J. Luginbühl in Sinneringen über 200 *Stadtschwalben* auf Drähten, am 3. Okt. waren in Stettlen noch ganz junge Exemplare anwesend. Bis zum 12. Oktober zeigten sich noch zahlreiche Mehlschwalben in der Gegend; die letzte sah Luginbühl am 16. Oktober. In Münchenbuchsee bei Bern flogen zahlreiche Schwalben in einen Kuhstall, wo sie auf Insekten Jagd machten und die Nacht zubrachten.

Auch aus der übrigen Schweiz und aus dem Ausland vernahm man interessante Berichte über den verspäteten Herbstzug der Schwalben, leider aber auch Nachrichten von massenhaftem Hinsterben der armen Tierchen. Um ein möglichst übersichtliches Bild zu erhalten, will ich auch diese Gebiete mit in Betracht ziehen.

Vom 9. bis 12. Oktober war die Temperatur in ganz Mitteleuropa sehr niedrig und es schien, als ob an diesen Tagen der Rest der zurückgebliebenen Schwalben vernichtet werden sollte.

Ueber einen zum Sterben gekommenen Schwalbenschwarm brachte der «Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich» einen Bericht, dem ich folgendes entnehme:

« Hunderte von Schwalben, wahrscheinlich vom hohen Norden kommend, fielen am 9. Okt. in Zürich, insbesondere an den Seequais und an der Limmat ermattet nieder, um hier ihren Tod zu finden. Viele mögen auch im Wasser selbst geendet haben, wenigstens wurde eine ganze Anzahl der kleinen niedlichen Tierchen, welche nahe am Ufer um ihr Leben kämpften, von Passanten dem nassen Element entrissen. Allerdings blieben die Geretteten dadurch auch nicht dem Leben erhalten; sie starben zum grössten Teil schon nach wenigen Minuten. Zum Ueberfluss fiel ein starker Riesel auf die armen Geschöpfchen nieder und brachte unsagbare Verwirrung unter sie. Flatternd bis in die Nacht hinein, suchten die lieben Gäste einen Schlupfwinkel zu erreichen, doch fast umsonst. Die sonst so praktischen Dachbalken waren verschalt und boten keinen Platz. Wir öffneten die Fenster und brauchten nur die Hand hinauszuhalten, so stürzten sich die kleinen Gäste heran. So retteten wir so viel wir konnten. Leider reichte diese Hülfe lange nicht aus, ganze Zapfen bildeten sich an den Fenster- und Mauergesimsen und viele stürzten ermüdet kopfüber tot zu Boden, ein trauriger Anblick. Am andern Morgen bedeckte im Freien eine Menge dieser netten Geschöpfchen den Boden und das Dach. Unsere Geretteten blieben

jedoch erhalten. Auf den Finger gesetzt und ans Fenster gehalten, flogen sie fort. Eine jedoch, die ich vom Sturze aufgehoben, entschloss sich nicht zum Fliegen, wir gestatteten dem Vögelchen gerne noch weitere Herberge, bis es nach 2 Stunden sich zum Fluge erhob. Noch den ganzen Tag suchten und erhielten solche Tierchen Unterkunft, im Freien dagegen starben sie massenhaft. Nahrungsmangel und Obdachlosigkeit durch die modern verkleideten Dächer haben die Tierchen umgebracht.»

In Luzern fand man am 12. Oktober ebenfalls grosse Mengen toter Schwalben; in Schüpfheim wurden von Schulmädchen ganze Schürzen voll verhungertes Schwalben gesammelt.

In Bayern und Württemberg sind viele Schwalben der vorzeitigen Kälte erlegen. Apotheker Volz aus Bern, der sich am 12. Oktober in Nürnberg aufhielt, schrieb mir unter diesem Datum:

«Verspätete Zugvögel, Staare und Schwalben fielen mir auf auf der Strecke Ingolstadt-Nürnberg, die ersten in grösserer Anzahl, die andern vereinzelt. Eine Ergänzung dieser Beobachtung lese heute zufällig in der «Nürnberger Stadtzeitung», wo nach einer gerechtfertigten Jeremiade über das traurige Herbstwetter dieses Jahres geschrieben steht:

«Auffallend viel Schwalben sieht man heuer noch jetzt über unsere Stadt dahinstreichen, es scheint verspätete Brut zu sein, die den Anschluss an die grosse Reise nach einem schönern Süden verfehlt hat. Dass sie *über* die Stadt dahinstreichen, kann man eigentlich nicht sagen, denn sie flattern ängstlich in den Strassen und auf den Plätzen dicht an den Häusern herum, möglichst an offene Fenster und Blumentöpfe heran, um dort vielleicht noch ein Insekt, eine verspätete Stubenfliege zu erwischen. Diese armen Schwälbchen sind samt und sonders dem Untergange geweiht. Vergeblich kämpfen sie gegen ihr Schicksal an, jeder Tag rückt ihnen den Tod näher, den Tod durch Hunger und Kälte.»

Aus Stuttgart berichtet mir Prof. Dr. Zwiesele: «In letzter Zeit wurden eine Menge Schwalben an die verschiedenen Präparatoren abgeliefert und zwar Hausschwalben, Rauchschnalben und Uferschnalben. Die Tiere waren, wie die vorgenommene Untersuchung zeigte, Hungers gestorben. Noch am 15. Oktober sahen wir über der Donau (zwischen Riedlingen und Ulm) grosse Mengen von Schnalben fliegen.»

Auch in der Vorderpfalz sind Massen junger Schnalben zurückgeblieben und zu Dutzenden tot aufgefunden worden. In Oesterreich wurden ähnliche Beobachtungen gemacht.

Welches sind nun die Ursachen des diesjährigen verspäteten Herbstzuges der Schnalben? Die Hauptmasse der in Bern zu-

rückgebliebenen Schwalben bestand aus jungen Vögeln. Am 26. Oktober erhielt ich 10 lebende Rauchschnalben und eine Mehlschnalbe, alle im Jugendkleid. Bei einigen dieser Rauchschnalben war das Gefieder noch mit Flaumfedern durchsetzt, so dass die Vögel wie geschcedt aussahen. Ausserdem wurde mir eine ganze Anzahl toter Schnalben überbracht und zwar ausnahmslos junge Mehlschnalben. Es scheint demnach, dass der Herbstzug der alten Schnalben und der jungen der ersten Brut ohne wesentliche Störung stattgefunden hat und dass namentlich die jungen, infolge Nahrungsmangel schlecht entwickelten *Mehlschnalben* der zweiten Brut von der Katastrophe betroffen wurden. Hieraus lässt sich der Schluss ziehen, dass in diesem Jahre viele Spätbruten stattgefunden haben, welche auf einen durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse im Mai bedingten, späten Beginn der ersten Bruten zurückzuführen sind.<sup>1</sup>

Ob es sich ausschliesslich nur um in unserer Gegend erbrütete Schnalben handelt, oder ob diese zum Teil von Norden zugewanderte, durch die Kälte zurückgehaltene Vögel waren, ist eine Frage, die noch der Beantwortung bedarf. Das massenhafte Erscheinen der Schnalben an einzelnen Tagen dürfte für letztere Annahme sprechen.



## Die Rottgans (*Branta bernicla* L.).

(Fries.: Raddegnus).

Von M. Hagendefeldt in Westerland-Sylt.

Unter den Wintervögeln des Wattenmeers sind die Rott- oder Ringelgänse die häufigsten. Drei Arten sind besonders häufig, nämlich die schon genannte Ringelgans, die Graugans (*Anser anser* L.) und die Saatgans (*Anser fabalis* Lath.). Mehr oder minder seltene Gäste und Durchzügler sind: Nonnengans (*Branta leucopsis* Bechst.), Blässgans (*Anser albifrons* Scop.),

<sup>1</sup> In der « Wiener Abendpost » schreibt der ausgezeichnete Vogelkenner Dr. F. Knauer: « . . . . Im Oktober Schnalben im Freien zu sehen, ist nichts Seltenes. Bekommt man ja Schnalben noch im November, ja selbst im Dezember zu sehen. Es sind das Nachzügler aus dem Norden, die durch verspätetes Brutgeschäft oder andere Ursachen zurückgehalten, nun in kurzen Etappen dem Süden zufliegen . . . ». Ferner bringt das « Illustr. Wiener Extrablatt » vom 16. Oktober einen Bericht aus Luzern, dem ich nachstehenden Passus entnehme: « Die Schnalbenscharen, die jetzt nach dem Süden ziehen, sind in der Schweiz von dem frühzeitig eingetretenen Schneewetter grausam überrascht worden . . . ». (Vgl. « Mitteilungen über die Vogelwelt », 1905, Nr. 21, Wien III, Hörnesgasse 5: « Der heurige Schnalbenzug »).